Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 36 (1954)

Artikel: Studien zur Zeitfolge der Münzprägung der Römischen Republik : auf Grund der Vorarbeiten von A. Alföldi jun.

Autor: Alföldi, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-173461

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A. ALFÖLDI

STUDIEN ZUR ZEITFOLGE DER MÜNZPRÄGUNG DER RÖMISCHEN REPUBLIK

Auf Grund der Vorarbeiten von A. Alföldi jun.

INHALT

Vorwort 5

I. Die Stilentwicklung der stadtrömischen Denarprägung zwischen 65 und 50 v. Chr. .. 8
1. Die rechtsblickenden Frauenköpfe und bartlosen Männerköpfe 10
2. Männerköpfe mit dem Haarkranz der Heroen und Götter 16
3. Frauenköpfe mit Schleier 17
4. Ahnenporträts mit realistischer Haartracht 18
5. Seltenere Kopf- und Büstenvarianten 19

II. Die Stilentwicklung der stadtrömischen Denarprägung zwischen 49 und 45 v. Chr. 20
1. Die rechtsblickenden Frauenköpfe 20
2. Behelmte weibliche Büsten nach rechts 24
3. Männliche Köpfe nach rechts 24
4. Außergewöhnliche Vorderseiten 26

III. Anhang 27
1. Verzeichnis der Abkürzungen der Provenienzliste 27
2. Verzeichnis der Provenienz der abgebildeten Münzen 27
3. Übersichtstabellen der Zeitbestimmung der Denarprägung und Register zu den Monetalen 28

Diese Abhandlung bildet den ersten Teil einer Studienreihe, welche die Vorbereitung einer intensiveren historischen Auswertung der Münzbilder des letzen Jahrhunderts zum Ziele hat als es bisher der Fall war. Die Beschränkung dieses Teils der Untersuchung auf die Zeitspanne zwischen 65 und 44 v. Chr. entspricht nur betreffs des Endpunktes einem wirklichen Einschnitt; der Anfang ist rein praktisch-äußerlich aus historischen Erwägungen gewählt worden; der nächste Abschnitt soll über die Prägungen der Generation des Marius und Sulla bis 65 v. Chr. berichten. Die Aufgabe ergibt sich schon aus der Zielsetzung selbst: die möglichst genaue Fixierung der Zeitfolge der in Rede stehenden Münzemissionen.

Eckhel, Cavedoni, Borghesi und Mommsen haben den Weg weithin geklärt, indem sie das, was an historischen Angaben von den Einzelprägungen direkt abzulesen ist, festgelegt haben. Sie waren nicht nur bestrebt, die Personengeschichte der

Prägebeamten und ihrer Geschlechter durch die methodische Heranziehung der literarischen Quellenangaben herauszuarbeiten, sondern versuchten auch, an Hand der Fundstatistiken die Reihenfolge der Prägungen auch numismatisch zu erfassen. Ihre Ergebnisse wurden dann durch E. Babelon nochmals durchgesiebt und in einem vortrefflich brauchbaren Handbuch jedermann zugänglich gemacht.

Einen anderen Weg hat vor hundert Jahren ein bedeutender «Amateur», Graf von Salis, gewählt. Die Sammlung selbst, die er zusammengebracht hat, ist an sich vielleicht nicht so fabelhaft reich, wie diejenige seines Zeitgenossen Baron d'Ailly, jetzt im Cabinet des Médailles. Aber der großzügige Versuch, den Münzstil zur Grundlage einer durchgehenden chronologischen Rekonstruktion der gesamten Münzproduktion der römischen Republik zu machen, war ein bedeutender Schritt in der Geschichte der antiken Münzforschung; seine Klassifizierung wurde dann durch H. A. Grueber in richtiger Pietät als Grundlage des Kataloges der republikanischen Münzen des British Museum belassen.

Freilich war in der Zeit des Grafen v. Salis die methodische Stilkunde der antiken Kleinkunst – dazu gehören doch nicht zuletzt diese Produkte – noch überhaupt nicht herausgearbeitet, und die Bestrebung Gruebers, seine Klassifikation möglichst unangetastet beizubehalten, nicht sehr glücklich gewesen. – Trotzdem kann es nicht zweifelhaft sein, daß der von ihm zum ersten Male beschrittene Weg der Stilkunde allein zum Ziel führen kann. Dies haben zum Beispiel für die Anfänge der republikanischen Prägung die bahnbrechenden Untersuchungen von S. E. G. Robinson und H. Mattingly, für den Schluß der republikanischen Geschichtsperiode die geniale Zuweisung der augusteischen Münzprägung an die geographisch weit auseinanderliegenden Prägestätten durch L. Laffranchi – nebst so vielen anderen wichtigen Einzeluntersuchungen, die anzuführen hier nicht der Ort ist – erwiesen.

Unlängst hat zwar ein ausgezeichneter Kenner der römischen Münzen, C. H. V. Sutherland, den grundlegenden Wert des stilistischen Faktors in einem geistreichen Vortrag [1] in Zweifel gezogen, aber der Unterschied zwischen unseren Auffassungen ist mehr nur scheinbar. Denn er versteht unter «Stil» nur das schwer faßbare, subjektive künstlerische Element, dem gegenüber er mit Recht alles Positive, – sei es ein technisches Merkmal oder eine historische Beziehung usw. – vorzieht. Wir benützen jedoch die Bezeichnung «Stil» in einem ganz anderen Sinne, und zwar im selben Sinn, in welchem K. Regling in seinen meisterhaften Studien ihn für die griechischen Münzen verstanden zu sein wünschte: als Gesamtheit aller Wesenszüge, die teils von der Materie und der Technik abhängig sind, teils von der optischen Schulung und der Hand des ausführenden Stempelschneiders und der aktuellen Geschmacksrichtung der Epoche herstammen; Wesenszüge, deren Hauptmerkmal in einer sich allmählich auswirkenden Tendenz der Umgestaltung besteht,

[1] C. H. V. Sutherland, What is meant by «Style» in coinage? (Museum Notes, The American Numismatic Society, 4, 1950, 1 ff.) Vgl. auch H. Mattingly, The various styles in the Roman Republican coinage (Num. Chronicle 1949, 57 ff.).

die im Laufe der Entwicklung einen immer neuen Gesamteindruck zuwege bringt, – also das selbe Phänomen, das aus der Paläographie einem jeden mittelalterlichen Historiker und Altphilologen geläufig ist. Und wenn wir diese Linie der Stilentwicklung, selbstverständlich mit Hilfe von allen äußeren und inneren Kriterien, richtig aufzeigen können, gewinnen wir dadurch die ursprüngliche Zeitfolge der Prägung wieder, die uns die volle historische Auswertung unseres Materials erst recht ermöglicht.

Ob die Grundlegung des Stiles methodisch richtig sei, steht überhaupt nicht zur Diskussion: wo diese Methode in der antiken Numismatik nicht zu festen Ergebnissen führte, dort war eben der Forscher oder die Forschung nicht fähig genug, die Schwierigkeiten zu überwinden; keineswegs aber ist die Methode an sich falsch. Dies gilt natürlich auch für unsere Studien: wo der Fachmann Schwächen und Irrtümer entdecken wird, so sind sie durch unsere Unzulänglichkeit, nicht aber durch die unzureichende Eignung der Stilkunde bedingt.

Als mein gleichnamiger Sohn auf meinen Rat den Plan gefaßt hat, als Grundlage zu seinen historischen Studien über die Volkssouveränität und Volksversorgung in der ausgehenden Republik die Chronologie der Denarprägung neu zu bearbeiten, beabsichtigte er zunächst, das ganze riesige Material in Abgüssen und Bleistiftkopien zusammenzubringen und dann durch die genaue Prüfung des Entwicklungsablaufes der Einzeltypen und durch die Feststellung ihrer Verkettung eine möglichst breite Basis für die stilistisch-entwicklungsgeschichtliche Beurteilung zu schaffen. Dieser Plan hätte jedoch auch dann nicht verwirklicht werden können, wenn er nicht gezwungen gewesen wäre, seine viel verheißende Arbeit nach so vielen schönen Einzelbeobachtungen stehen zu lassen. Denn die großen öffentlichen Sammlungen können heute meist gar nicht mehr Tausende von Abgüssen für einen einzigen Forscher herstellen lassen, – manche Bestände sind noch heute verpackt oder ganz unzugänglich.

So blieb gar nichts anderes übrig, als einen viel bescheideneren, aber desto leichter auszuführenden Plan zu fassen: dies ist, die chronologische Rekonstruktion mit einem beschränkteren Material und vorerst für einzelne Zeitabschnitte, zu versuchen. Da es bei mir momentan um die Erschließung neuer Quellen für die Entstehungsgeschichte des Kaisertums handelt, griff ich gerne zuerst zu der hier behandelten Periode. – Glücklicherweise ist deren Münzmaterial in den Schweizer Sammlungen ausgezeichnet vertreten, so daß ich diese als Kern meiner Sichtung und Ordnung gebrauchen konnte. Es waren dies:

Baden: Sammlung Ing. W. Niggeler;

Basel: Bestände der Firma Münzen- und Medaillen-AG,
Historisches Museum,
Sammlung Dr. A. Voirol;

Bern: Historisches Museum;

Winterthur: Stadtbibliothek;
Zürich: Landesmuseum,
Zentralbibliothek ,
Sammlung Dr. L. Naegeli.

Ferner konnte ich aus dem Auslande sehr wertvolle Ergänzungen erhalten, und zwar aus:

Wien: Bundessammlung von Medaillen, Münzen und Geldzeichen (Kunsthistorisches Museum);
Haag: Königliches Münzkabinett;
München: Staatliche Münzensammlung,
welche mir die Abgüsse ihrer betreffenden Bestände lückenlos zusandten;
Paris: Cabinet des Médailles (Bibliothèque Nationale);
London: British Museum, Department of Coins;
New York: The Museum of the American Numismatic Society,
von welchen ich alle wichtigen ergänzenden Stücke in Abguß oder Photo erhielt.

Unsere Dokumentation kann jedoch nur dann vollgültig sein, wenn wir im Stande sind, alle wesentlichen Varianten tadellos abzubilden; und da die Historiker, Archäologen und die meisten übrigen Altertumsforscher nicht daran gewöhnt sind, die winzigen Münzdarstellungen genau zu prüfen, entschloß ich mich, das ganze Beweismaterial in Vergrößerung 1 : 1,7 zu bringen, um es solcherweise für möglichst weite Kreise zu erschließen. Wenn dies mir gelungen ist, so ist dies nur Herrn Dr. M. Stettler, dem Direktor des Bernischen Historischen Museums, Herrn K. Buri, seinem technischen Konservator, ferner den Herren Dr. H. A. Cahn, N. Dürr und K. Buser in Basel, denen ich für so viele Aufnahmen und Hilfeleistungen verpflichtet bin, und schließlich Herrn Prof. Dr. D. Schwarz zu verdanken, der sich von der Notwendigkeit einer reichen Bebilderung überzeugen ließ. Ihnen, wie auch den Verwaltern und Inhabern der oben aufgezählten öffentlichen und privaten Sammlungen und Münzhandlungen gebührt mein warm empfundener Dank für all ihre Hilfe und Güte.

Den historischen Kommentar, der die jetzt vorzulegende Rekonstruktion weiter untermauern und auswerten soll, bringt der nächste Band dieser Zeitschrift.

I. Die Stilentwicklung der römischen Denarprägung zwischen 65 und 50 v. Chr.

Wie kann man – ist die erste Frage – bei der stets auf Abwechslung ausgerichteten, durch die Prägebeamten ausnahmslos individuell konzipierten Reihe der Denarprägungen dieser Periode das konstante Element erfassen, das uns allein

befähigt, jene Modifikation und Umgestaltung aufzuzeigen, die für uns allein das zeitliche Nacheinander der Emissionen greifbar machen können?

Da hilft uns, daß die Mannigfaltigkeit der Typen nicht etwa, wie in der Glanzzeit von Hellas, durch schöpferische Künstlerpersönlichkeiten des klassischen Griechentums herbeigeführt ist, sondern durch den Befehl von Beamten, also durch die amtierenden *triumviri monetales,* Quästoren oder auch Ädilen aufgezwungen wurde, die wohl immer neue Themata vorschreiben, aber nicht die Gestaltungskraft einer Neuschöpfung den Stempelschneidern verleihen konnten. So hat das Handwerkerpersonal, in dessen Mitte echte Künstler nur selten waren, aus dem eigenen Können nur Entwürfe zu produzieren vermocht, bei denen das Schablonenhafte ihrer Handfertigkeit sehr oft durchbrach. Es ist auch leicht zu konstatieren, daß, wenn auch manchmal wirkliche Künstler – zweifellos Griechen – mitbeteiligt sind, diese den Bedarf an Prägestöcken nicht selbst zu decken vermögen und das Niveau ihrer Erstlingsprodukte durch die freie Nachahmung oder technische Vervielfältigung durch die Masse der übrigen Graveur-Handwerker sofort herabgedrückt wird. So kommt im Großbetrieb der Münzstätte Rom vor allem das Handwerkmäßige auf den Köpfen und Büsten der Vorderseiten zur Geltung, und wenn das Ausmaß der angeordneten Prägung größer als normal gewesen ist, endet die Prägeperiode oft mit ganz unsorgfältigen Massenprodukten.

Schwieriger ist es, das konstante Element, das wir brauchen, auf den Rückseiten zu fassen, wo die Reproduktion von immer anderen Bildkompositionen der Kunst eine Vielfältigkeit herbeiführte und das Schematische, das uns den Leitfaden gibt, seltener aufkommen läßt. Die Vorderseiten jedoch, wo zumeist Köpfe ihren Platz haben, bieten nur einige wenige Schablonen, deren geringe Variation ihre allgemeine stilistische Eigenart nie verdunkelt. Einmal kommt dabei die Tendenz zum starken Relief der Köpfe, dann wieder umgekehrt, die Tendenz zur vollständigen Verflachung zur Geltung; einige Jahre lang macht sich die Bestrebung auf eine stets feinere Ausführung bemerkbar, dann nimmt Auflösung und die rohe Ausführung überhand. Die technische Vervielfältigung der Patrizen führt oft zur allmählichen Verkleinerung der Kopftypen; die allgemeine Entwicklung der Typenfolge drängt aber zur ständigen Vergrößerung der dargestellten Gesichter. So gewinnen wir kürzere oder längere Verkettungen, die dann manchmal einander ablösen und die typologische Aufstellung stützen oder kontrollieren lassen; die aus der Literatur oder sonstigen Quellen bekannten Lebensdaten der stets mit ihren Namen bezeichneten Prägebeamten geben oft Anhaltspunkte für die genaue Datierung. Und wenn es auch nicht immer gelingt, die einzelnen Ausgaben aufs Jahr zu bestimmen, kann stets ein Rahmen für ihre Zeitbestimmung geschaffen werden, der nicht mehr als einige wenige Jahre umfaßt. – Wir hoffen aber sehr, daß, nachdem dieses Gerüst einmal festgelegt worden ist, andere Forscher es stets weiter verfeinern und durchgliedern können werden.

1. Die rechtsblickenden Frauenköpfe und bartlosen Männerköpfe

Am Beginn des zu prüfenden Zeitabschnittes weisen die Denare ein so hohes Relief auf, wie nie vor oder nach diesen Jahren. Das ist zweifellos durch den Stempelschneider eingeleitet worden, der die rund hervorspringende Augurenkanne und Augurstab im Lorbeerkranz für die Imperatorenprägung des Metellus Pius [2] entworfen hatte; zwar für Spanien bestimmt, wurden die ersten Prägestöcke dieses Typus ebenso in Rom hergestellt, wie bei manchen anderen Emissionen von Feldherren dieser Epoche. Die gleiche Vorliebe, ein kugeliges Mittelstück für die Bildkomposition zu schaffen, zeigt die inhaltlich hochinteressante Zusammenstellung der Symbole der Weltmacht Roms auf den Denaren des Quästors des Jahres 74 v. Chr. [3], Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus, *Taf. I. 1–2,* der *ex s(enatus) c(onsulto) (denarios) fl(andos) curavit,* also wohl sicher in Rom und nicht in einer Provinz die Prägung besorgte, um dem Statthalter von Asien die für die Kriegsrüstungen gegen Mithridates und die Piraten bewilligten großen Summen zur Verfügung stellen zu können, – wie es schon Mommsen festgestellt hatte.

Wohl derselbe Graveur hat die den Weltmachtsymbolen des Lentulus-Denars genau entsprechende Komposition der Opfergeräte eines Pontifex auf der Rückseite des Denars des P. Sulpicius Galba (*Taf. I, 3–5*) entworfen. Galba scheint um das Jahr 70 kurulischer Aedil gewesen zu sein [4], welchen Titel er auf seiner Prägung trägt. Die Modellierung des Vestakopfes seiner Denare, der Grad der Reliefhöhe, der Linienumriß und die Plastik von Augen, Nase und Lippen bilden die unmittelbare Voraussetzung der Apolloköpfe der nächsten Prägung des C. Calpurnius Piso Frugi (*Taf. I, 6–9*), die ein außergewöhnliches Ausmaß erreicht hat und im Laufe der Herstellung ihrer gewaltigen Münzmassen in einer Plastizität kulminierte, die sonst nur auf griechischen Münzen dagewesen ist. – Die außerordentlich große Menge dieser Münzausgabe, die sich schon in der entsprechend großen Anzahl der Kontrollzeichen manifestiert, muß eine besondere Ursache gehabt haben, die nicht weithin gesucht werden muß. Im Jahr 67 erhielt nämlich Gnaeus Pompeius für die Ausrottung des Seeräubertums im Mittelmeer enorme Summen vom Senat bewilligt [5], die eine entsprechende Umsetzung von Silberbarrenbeständen in gemünztes Geld beanspruchten. Gerade in diesem Jahre war aber der Vater unseres Piso Kon-

[2] H. A. Grueber, Coins of the Roman Republic in the British Museum 1910 (von nun an in der abgekürzten Form «Grueber, BMC» angeführt), Taf. 100, 11.

[3] Th. Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens 1860 (von nun an als «Mommsen, Mzw.» abgekürzt), 611, Nr. 242. – Fr. Münzer, Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft (von jetzt an als «RE» zitiert) 4, 1389, Nr. 228. – Grueber, BMC 2, 358, hat diese Prägungen mit Count de Salis nach Spanien verlegen wollen. – Lentulus war im Jahre 70 (nach Cicero, Verr. II 42, 103) ein *clarissimus adolescens,* konnte jedoch laut den sullanischen Altersvorschriften damals nicht jünger als 33 Jahre alt gewesen sein.

[4] Fr. Münzer, RE 4 A, 758, Nr. 55. L. R. Taylor, Amer. Journ. Philol. 60, 1939, 200 (mit weit. Lit.).

[5] Plut., Pomp. 25, 6 (III 2, 308 Ziegler). Plut. Lucull. 37, 6 (I 1, 452 Lindskog). Cass. Dio XXXVI 37, 1. Zonar. 10, 3. Appian., Mithrad. 94. – Fr. Münzer, RE 3, 1391, Nr. 93.

sul, und alles spricht dafür, daß (– ähnlich, wie die kleinen Söhne des Marius und Pompeius im Siegesaufzug ihres Vaters laut Zeugnis der Münzen [6] mitgenommen werden durften –) es ein Gebrauch war, bei der Konsulwahl eines Mannes seinen jungen Sohn, wenn ein solcher da war, zum *triumvir monetalis* zu wählen. (In diesem Jahre vermählte sich der junge Piso mit der Tochter des Cicero.) So glauben wir diese Datierung der Piso-Denare ruhig annehmen zu können. Ihre Menge scheint für die Deckung der Ausgaben und für die Alimentierung des Münzumlaufes für längere Zeit genügt zu haben, so daß man im folgenden Jahre die Prägung ausfallen ließ.

Nächstverwandt mit den Apolloköpfen der spätesten Phase der Piso-Emission (*Taf. I, 8–9*) sind die Sibyllenköpfe des L. Manlius Torquatus (*Taf. I, 10–11*). Sowohl die Höhe des Reliefs und die Einzelzüge der Modellierung des Profils, wie auch der Ausschnitt des Halses stehen bei beiden einander nahe. Wie schon Fr. Münzer gesehen hat, muß die Prägung des auch sonst wohl bekannten Torquatus in das Konsulatsjahr seines Vaters, d. h. ins Jahr 65 v. Chr. fallen [7].

Bei all diesen Attributionen fällt auch das Negativum in die Wagschale, daß nach der Vollendung unserer Rekonstruktion für den Stil der in Rede stehenden Typen kein anderer Platz zu finden sein wird. – So ist auch der Übergang zwischen den Sibyllenköpfen des Torquatus (*Taf. I, 11*) und den Musenköpfen des Q. Pomponius Musa (*Taf. I, 12*) in der Gestaltung des Profils ganz klar zu erfassen. Das hohe künstlerische Niveau der Torquatus-Prägung läßt zwar etwas nach: die Ausführung ist nicht so wirklich fein wie bei jenen, doch merkwürdig stabil und einheitlich (*Taf. II, 1–9*). Das Datum der Entstehung dieser anziehenden Reihe kann nur das nächste Jahr, 64 v. Chr., sein, worauf auch E. Babelon richtig kam.

Schon die anmutigen Typen der neun Musen und des *Apollo Musarum* des Pomponius Musa sind nicht mehr so erhaben, wie der Sibyllendenar des Torquatus. Die gleiche Reliefhöhe und Kopfgröße wie die Musa-Typen, weisen auch die Ceres-Köpfe des C. Memmius auf (*Taf. II, 10–12; III, 1–4*), bei denen zwar die Ausführung wieder weiter aufgelockert wird – man findet mehr große Kopfstempel, wie bisher –, aber der Anschluß an die letzterwähnten Prägungen (*Taf. II, 3–9*) ist in der Wiedergabe der Haare über der Stirne, des Profils und des Halses ganz eindeutig. So möchten wir diese Memmius-Prägung zusammen mit dem komplementären Quirinus-Typus desselben Prägebeamten in das Jahr 63 setzen. Da er *C(ai) f(ilius)* heißt und so nicht mit dem gleichnamigen, berühmten Mitglied dieser Familie identisch sein kann, scheint er der Sohn des in Spanien gefallenen C. Memmius und der Pompeia, der Schwester des Pompeius Magnus gewesen zu sein [8], wogegen nur dessen Tribunat im Jahre 54 v. Chr., also sehr spät nach 63, Bedenken erregen kann; vielleicht könnten jedoch spezielle persönliche oder politische Umstände, die wir

[6] Grueber, BMC Taf. 32, 7 und 110, 13.

[7] Fr. Münzer, RE 14, 1203 f.

[8] Fr. Münzer, RE 15, 616 ff., Nr. 9.

nicht kennen, diese Verspätung erklären. – Jedenfalls zeigt das bis zum Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius anhaltende Anwachsen der Größe der rechtsblickenden weiblichen Köpfe nach der Memmius-Emission, das auf *Taf. III, 5–12,* illustriert ist, daß ein späterer Ansatz des besprochenen Typus nicht möglich ist; das gleiche wird sich uns unten aus der Einordnung des Quirinus-Kopfes des zweiten Denartypus des Memmius ergeben.

Wie vorsichtig man bei der stilistischen Einordnung vorgehen muß, können uns die Prägungen des M. Plaetorius Cestianus vor Augen führen, die man bisher als durch den *aedilis curulis* M. Plaetorius des Jahres 67 v. Chr.[9] veranlaßt, betrachtete. Doch werden wir unten noch ersehen können, daß seine aedilicische Münzausgabe erst aus dem Jahre 55 herstammt, während die übrigen, mit *ex s(enatus) c(onsulto)* bezeichneten Emissionen beträchtlich früher herausgegeben worden sein müssen und allem Anschein nach eine triumvirale Jahresprägung vertreten. Die anmutige Büste der Fortuna von Praeneste (*Taf. XI, 2–8*) ist nämlich eine seltene Erstlingsprägung, die, im Stil den Musa-Köpfen des Pomponius (*Taf.XI, 1*) gleichend, das Hochrelief der Torquatusdenare erneuern möchte. Doch sind nicht diese spärlichen Erstlinge, wie wir auch bei den Lepidus-Denaren des nächsten Jahres sehen werden, für den durchschnittlichen Stil dieser Emission maßgebend, sondern vielmehr sind dafür die nach ihnen hergestellten Sibyllenbüsten (*Taf. XIII, 4–12*) kennzeichnend. Und diese Sibylle bietet die unmittelbare stilistische Voraussetzung (*Taf. XXII, 1*) für die 61 v. Chr. verausgabte Jupiter-Terminus-Büste des M. Pupius Piso Calpurnianus (*Taf. XXII, 2–5*), während der Anschluß der Romulusköpfe des Plaetorius (*Taf. XII, 6–11*) an den Haarkranz des Quirinus der Memmiusdenare des Jahres 63 (*Taf. XII, 1–5*) – worauf wir noch zurückkommen – die Datierung auf 62 noch weiter festigen kann.

Die Entstehungszeit der Denare des Pupius Piso[10] – bisher verschieden und falsch beurteilt – kann auf mehreren Wegen ermittelt werden. Die Anspielung der Rückseite auf die spanischen Lorbeeren seines Vaters scheint eine Huldigung an dessen Konsulat (im Jahre 61 v. Chr.), dem er seine Funktion als *triumvir monetalis* verdankt zu haben scheint, zu sein. Die mit den gleich zu erörternden Lepidus-Denaren (*Taf. IV, 2–5*) gemeinsamen kultischen und triumphalen Beizeichen der beiden Piso-Typen (*Taf. XXII, 2–6*), wie auch die Herme des Jupiter Terminus weisen unmißverständlich auf den glänzenden Triumph (61 v. Chr.) und die Grenzerweiterungen des Pompeius hin, dessen Legat im Kriege gegen Mithridates der ältere Pupius Piso gewesen ist[11].

[9] Fr. Münzer, RE 6, 2502.

[10] W. Drumann, Geschichte Roms in seinem Übergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung, 2. Aufl., hrsg. v. P. Groebe (von nun an einfach mit «Drumann-Groebe» und Bandzahl zitiert) 2, 1902, 71 (Nr. 16), 541 f.

[11] Vgl. meine Ausführungen, Museum Helveticum 8, 1951, 190 ff., über die historisch-politischen Anspielungen dieser Münzen.

Es ist wichtig, uns den Umstand zu vergegenwärtigen, daß die ersten, hochplastischen und fein geschnittenen Venus-Köpfe der Lepidusprägung (*Taf. IV, 2, 9–10*), die offensichtlich auf die Sibylla-Köpfe des Torquatus (*Taf. IV, 1*) zurückgreifen wollen, sich sofort verflachen (*Taf. IV, 4–8*), wobei die Köpfe immer weiter verkleinert werden, – anscheinend als Ergebnis eines mechanischen Reproduktionsverfahrens. Freilich suchen die nächstfolgenden Venus-Büsten des C. Considius Nonianus den Anschluß nicht an die zusammengeschrumpften letzten Prägungen, sondern an die schönen, sauberen Anfangsprodukte des Lepidus (*Taf. IV, 9–10*), welche Anlehnung durch das Profil deutlich wiedergespiegelt wird; die Verflachung tritt aber ebenso schnell ein wie bei den Lepidus-Denaren *(Taf. IV, 12; V, 1)*. Da nun die Venus Erycina des Considius mit der 58 geprägten Leuconoë des P. Hypsaeus (*Taf. V, 3–4*) engstens verknüpft ist, fällt ihre Entstehung in die Zeit knapp vorher, in das Jahr 60 oder 59 v. Chr.

Wie unmittelbar auf die Venusbüste die Leuconoëbüste des Hypsaeus folgte, erweist ein Vergleich der letzten und größten Variante der ersteren (*Taf. V, 2*) mit den ersten und noch ebenso sauber ausgeführten Stempeln (*Taf. V, 3–4*) des letzteren. Die Wiedergabe des glatten Haarkranzes um das Gesicht, der Haarknoten am Nacken, der untere Ausschnitt der Büste mit der «leiter»-artigen Halskette und der kreuzförmige Ohrring entsprechen einander ebenso, wie jede Einzelheit des Profils. – Charakteristisch für die Hypsaeus-Emission ist ihre schnelle Entartung. Die Ausführung der Büsten – im allgemeinen sind sie etwas größer als die der Venus des Considius – wird pfuscherhaft, wie die Exemplare *Taf. V, 5–6* es vor Augen führen. Flüchtig werden auch die Rückseiten, ja ganz primitiv, wie bei *Taf. V, 5*. Ebenso roh sind aber auch die Reversstempel, auf welchen Hypsaeus bei gleicher Darstellung als AED CVR bezeichnet ist, und welche mit einer Bildseite des M. Aemilius Scaurus *aedilis curulis* gekoppelt sind (*Taf. V, 7–8; XXII, 12*). Da diese beiden Varianten nach dem Zeugnis der Ausführung absolut gleichzeitig sind, kann man sie nicht mit Grueber zeitlich voneinander trennen. Beide sind aedilicische Prägungen und so auf das Jahr 58 v. Chr. genau bestimmt.

An die früheren, guten Stempel der Leuconoë-Büste des Hypsaeus gliedern sich die Venus-Bellona-Büsten der ersten Emission des Faustus Cornelius Sulla an, die eine Tendenz zum allmählichen Anwachsen aufweisen und eine bessere Durchschnittsausführung haben *(Taf. V, 9–12; VI, 1–2)*. Die Anordung der Haare der Leuconoë kehrt auf ihnen mit der Perlenschnur am Scheitel, dem Haarband, Ohrring und Halskette in gleicher Form wieder, wie auch die Gesichtszüge und der untere Ausschnitt der Büste einander weitgehend entsprechen. Daß wir trotzdem zwischen den beiden Emissionen eine Lücke von zwei Jahren annehmen müssen, ist durch den direkten Zusammenhang der *Faustus-Felix*-Emission mit den übrigen Ausgaben des Jahres 55 gegeben, dem wir jetzt unsere Aufmerksamkeit widmen wollen.

Vergleiche man zunächst die Venus-Bellona (*Taf. VI, 1–2*) mit der Venus der Monogramm-Emission des Faustus *(Taf. VI, 3–10)*! Die Frisur, die Stephane, die Perlenschnur am Scheitel, wie auch Ohrring und Büste sind die gleichen; auch die

Halskette kehrt noch manchmal (*Taf. VI, 10*) zurück. Die Gesichtszüge bei einigen Stempeln, die sich direkt an die *Faustus-Felix*-Emission anzuschließen scheinen (*Taf. VI, 3, vgl. VI, 2*), sind fast identisch. Somit ist m. E. eine unmittelbare Anknüpfung der Monogramm-Emission des Faustus an seine erstere Ausgabe nahegelegt; von einem Abstand von zehn Jahren zwischen den beiden, den man bisher zwischen ihnen annahm, kann keine Rede sein. Ebenso unmittelbar an die zweite Faustus-Emission gebunden sind die Venus-Büsten des P. Licinius Crassus. Wenn auch ohne den Haarknoten und die Perlenschnur am Scheitel, sind diese Büsten (*Taf. VI, 11–12; VII, 1–7*) mit dem schraffierten Stirntour, dem Myrtenkranz, dem gleichen, allzu langen Ohrring, der Perlenkette am Hals und der gleichen Gewandung gar nicht voneinander zu trennen; das runde Gesicht und das in manchen Einzelheiten entsprechende Profil verbindet sie auch. Da nun – wie längst erkannt – der gallische Reiter auf der Rückseite die auserlesene Truppe repräsentiert, die Publius Crassus Anfang 55 von dem gallischen Prokonsul Caesar nach Rom brachte, ist die Chronologie aller drei Ausgaben weitgehend geklärt. Der junge Crassus kam am Anfang des Winters 56/55 in Rom an und Anfang Februar war er noch dort [12]; nach dem üblichen Gebrauch war er also *patre consule* Anfang 55 mit der Prägung betraut. So kann höchstens die zweite Emission des Faustus in das neue Jahr fallen, in dem mit dem Vater des jungen Crassus sein eigener Schwiegervater, Pompeius, zum zweiten Male das Konsulat bekleidete. Die erste Faustus-Emission muß jedoch noch unbedingt in das Jahr 56 gerückt werden, was auch historisch gut begründet werden kann. In diesem Jahr hat nämlich der Senat an den Nonen des April für die Kornversorgung des darbenden hauptstädtischen Volkes dem Pompeius vierzig Millionen Sesterze überwiesen [13], und es versteht sich leicht, daß man auch die zur Flüssigmachung dieser Summe notwendig gewordene Prägung einem nahe Verwandten jenes einflußreichsten Mannes im Staate anvertraut hatte.

Noch in das Jahr 55, und zwar auf den April, müssen die aedilicischen Prägungen des M. Plaetorius Cestianus fallen (*Taf. VII, 8–9, 11; X, 1*). Schon bei Crassus (*Taf. VII, 7*) beginnt die flüchtig-summarische Wiedergabe der auf den Nacken herabfallenden Haarsträhnen, die sich bei dem Magna Mater-Brustbild des M. Plaetorius Cestianus wie dicke Seile herniederschlängeln, um sich dann bei den gut datierten Aedilen-Prägungen des folgenden Jahres (*Taf. VII, 10; IX, 2–6, 8–11; X, 2–3*) noch weiter zu vergröbern. Da die Aedilen von 54 gut bezeugt sind und Plaetorius unmittelbar vor ihnen prägte, kommt für ihn nur das Jahr 55 in Betracht.

Nicht leicht ist die zeitliche Stellung der rechts blickenden Frauenköpfe in folgenden zwei Fällen zu bestimmen. Der Florakopf des C. Serveilius (*Taf. III, 5, 7–9; VIII, 1–3, 5*) bildet eine Fortentwicklung der Ceres-Köpfe des C. Memmius (*Taf. III, 1–3*), mit demselben barock zerwirbelnden Haarknoten am Nacken, allmählich anwachsend, mit der Zugabe einer Halskette mit länglichen, hängenden

[12] Ed. Meyer, Caesars Monarchie und das Prinzipat des Pompeius [2], 1919, 154, mit Quellenangaben.
[13] Cic., *Ad Quintum fr.* II, 5, 1.

Schmuckgliedern. Die Ausführung ist vielfach den Libertas-Köpfen des Q. Cassius (*Taf. III, 10–11; VIII 4, 7–12; IX, 1*) entsprechend, – die jedoch etwas größer sind (man vgl. zum Beispiel *Taf. VIII, 3* mit *4* und *5* mit *6*). Da anderseits die neuerliche Verwilderung des Stils in den Jahren 55 und 54, die wir oben konstatiert hatten, bei den Serveilius- und Q. Cassius-Prägungen sich noch nicht auswirkt, müssen beide Gruppen *vor* dem Eintreten dieser Verfallserscheinung entstanden sein. Q. Cassius war seit 54 Quästor des Pompeius in Hispanien und kurz nach seiner Rückkehr (Fr. Münzer, R. E. 3, 1740 f., Nr. 70) zum Volkstribun für 49 gewählt. So ist es auch historisch kaum möglich, daß er in Rom in der letzten Zeit vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten geprägt haben könnte; viel natürlicher ist dies vor seine Quästur zu setzen. Auch so betrachtet, bleibt kaum anderswo, wie im Jahr 57 Platz für eine solche Funktion bei ihm. Die Fäden, die die Prägungen der beiden Prägebeamten verbinden, machen eine Provenienz aus dem selben Jahre wahrscheinlich: wir vermuten 57 v. Chr.

Den Unterschied in der feineren Linienführung der Libertasköpfe des Q. Cassius und der gröberen Graveurarbeit des Kopfes der Macedonia auf den Denaren des Cn. Plancius *aedilis curulis* in 54 v. Chr. veranschaulicht die Nebeneinanderstellung der Stücke (*Taf. IX, 1* und *2*); wie oberflächlich und schludrig die Stempelschneider die Prägestöcke bald darauf verfertigen, verdeutlichen die Beispiele *Taf. IX, 4–6*. Genau so geht es bei der parallelen Prägung des Aulus Plautius: die ersten Stempel des Cybelekopfes sind noch gut geschnitten, wie *Taf. IX, 11* und *X, 2*, wobei der letztere sowohl den Anschluß an den Cybelekopf des M. Plaetorius *aedilis curulis* (*Taf. X, 1*), wie das Anwachsen des Kopfes deutlich illustriert. Dann tritt auch hier eine schnelle Degeneration ein, wie die groben Köpfe (*Taf. IX, 8–10*) bezeugen.

Wie immer in dieser Periode, beginnt man im nächsten Jahr nach 54 wieder mit dem Ausgangsstadium der Prägestöcke von 54; das Profil der behelmten Virtus des Messala-Denars (*Taf. IX, 12*) entspricht genau der Cybele des A. Plautius (*Taf. IX, 11*). Den Zusammenhang des Messala-Typus mit den Macedonia-Köpfen des Cn. Plancius verdeutlicht die Entsprechung des Profils von *Taf. X, 3* und *4;* vgl. auch *Taf. X, 7*. Die Legende *patre consule* auf der Rückseite der sehr kurzlebigen Messala-Prägung erweist nicht nur, daß diese Emission in der zweiten Hälfte von 53 entstanden ist – die Wahlen für 53 konnten nämlich 54 überhaupt nicht, und dann nur im Juli oder August 53 vorgenommen werden –, sondern bietet ein konkretes Beispiel für den Brauch, junge Söhne von Konsuln mit der Münzprägung zu betrauen.

Das grobe, kräftige Profil der Virtus des Messala-Denars (*Taf. X, 11*) scheint dadurch entstanden zu sein, daß derselbe Graveur, der diesen Stempel geschnitten hat, gleichzeitig auch das ähnlich geschwungene Profil des Sulla auf den Prägungen des Q. Pompeius Rufus (*Taf. X, 9*) herstellte. Dieselbe Hand hat dieses harte, unweibliche Profil auch der Concordia der ziemlich spärlichen Prägungen von L. Vinicius (*Taf. X, 10*) verliehen, die vermutlich schon in das folgende Jahr gehören; vgl. auch *Taf. III, 6; X, 8, 12*. Später können sie nicht mehr fallen, da Vinicius 51 *tribunus plebis* gewesen ist.

Die letzten rechtsblickenden Frauenköpfe dieser Prägeperiode sind die Libertas-Köpfe des späteren Caesarmörders M. Junius Brutus (*Taf. XVII, 6–12*). Sind sie den ersten Prägungen Caesars Anfang 49 in der römischen Münzstätte gänzlich entsprechend in Größe und Ausführung, wie es *Taf. XXIII, 1 ff.* verdeutlicht [14], so müssen die Typen des Brutus im Jahr 50 geprägt worden sein.

Sehr nahe zu den Libertasköpfen des Brutus steht der Triumphus-Kopf des Ser. Sulpicius; vgl. *Taf. XVII, 5* mit *6* ebendort. Obwohl der im Jahr 48 geprägte Triumphuskopf des Papius Celsus diesen Typus kopiert und fortsetzt, geht der Kopf des Sulpicius-Denars nicht durch die Degeneration des letzteren durch und ist dadurch von diesem chronologisch distanziert. Auch war Sulpicius Pompeianer, der seit 49 nicht mehr in Rom Posten besetzen konnte. Da einer der Konsuln des Jahres 51, Ser. Sulpicius Rufus, der Vater des jungen Prägebeamten [15] gewesen, kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß auch der letztere *patre consule* damals zum Vorsteher der Münze gewählt worden war.

2. Männerköpfe mit dem Haarkranz der Heroen und Götter

Betrachten wir zunächst die Köpfe des jungen Hirtenkönigs Romulus [16] auf den triumviralen Prägungen des M. Plaetorius Cestianus (*Taf. XI, 9–12; XII, 6–11; XIII, 1–3; XIV, 1*). – Sehr wichtig ist es, dass der üppige Haarkranz, der das Gesicht umrahmt, mit dem Quirinuskopf des Memmius (*Taf. XII, 1–5*) identisch ist, sowohl im Grade der Plastizität wie in der ganzen Haarbehandlung. (Wie anders dies schon wenige Jahre später ausschauen konnte, verdeutlicht der Romuluskopf [*Taf. XII, 12*] des Q. Cassius: nicht nur viel größer, sondern flächenhafter und statt plastischer Haarmodellierung mit zeichnerisch auseinanderfallender Darstellung derselben Frisur!) Die stilistische Inkongruenz der naturalistisch zerzausten Haare und der archaisierend straffen Haarsträhnen ist von der Bestrebung nicht zu trennen, die Haare des Urkönigs Romulus und desselben Romulus als Gottes, also des Quirinus, einander genau anzugleichen: also ist diese Identifikation der beiden nicht erst augusteisch, worauf wir noch zurückkommen. – Lehrreich ist es auch, die Quirinusköpfe des Memmius (die mit den von uns oben auf 63 datierten Ceresköpfen zusammen geprägt wurden), und die Romulusköpfe des M. Plaetorius (deren Parallelprägung, die Sibyllenköpfe *Taf. XIII, 4–12* wir in das Jahr 62 setzen) mit den Neptunköpfen des P. Plautius Hypsaeus (*Taf. XIV, 2–6*) aus dem Jahre 58 zu vergleichen. Wie bei der Leuconoë des Hypsaeus, sind auch diese bärtigen Männerköpfe zuerst fein geschnitten worden (*Taf. XIV, 2*) und vergröberten sich dann schnell. Ihre Größe wächst ständig, wie es die Reihe, die wir auf den Abbildungen zusammenstellten, klar zeigt. Inmitten ihrer Prägung hat man nun die Stempelschneider mit der Verfertigung der Prägestöcke

[14] Vgl. darüber den Kommentar im nächsten Bande dieser Zeitschrift.

[15] Fr. Münzer, RE 4 A, 853, 860 ff., Nr. 96.

[16] S. meine Ausführungen, Museum Helveticum 8, 1951, 190 ff.

Tafel I

Tafel II

Tafel III

Tafel IV

Tafel V

Tafel VI

Tafel VII

Tafel VIII

Tafel IX

Tafel X

Tafel XI

Tafel XII

Tafel XIII

Tafel XIV

1
2
3
4
SEX·NONI
SEX·NONI
SEX·NONI
SEX·NONI
5
6
7
8
SEX·NONI
SEX·NONI
Q·CASSIVS
Q·CASSIVS
9
10
11
12
Q·CASSIVS
CASSIVS
Q·CASSIVS
Q·CASSIVS

Tafel XV

1
2
3
4
AIMILIA
M.LENIDVS
5
6
7
8
AIMILIA
M.LENIDVS
IMP
9
10
11
12
VEST
IMP

Tafel XVI

Tafel XVII

Tafel XVIII

Tafel XIX

Tafel XX

Tafel XXI

1
2
3
4
M·PISO·M·F
FRVGI
M·PISO·M·F
FRVGI
M·PISO·M·F
FRVGI
5
6
7
8
M·PISO·M·F
FRVGI
M·PISO·M·F
FRVGI
M·AVRELIVS
CESTIVS·C
M·AVRELIVS
CESTIVS·C
9
10
11
12
M·AVRELIVS
CESTIVS·C
M·AVRELIVS
CESTIVS·C
M·AVRELIVS
CESTIVS·C

Tafel XXII

1
2
3
4
BRVTVS
ALBINVS BRVTI F
5
6
7
8
ALBINVS BRVTI F
ALBINVS BRVTI F
9
10
11
12
ALBINVS BRVTI F
PANSA
PANSA

Tafel XXIII

1
2
3
4
CVIBIV
M·ACILIVS
GAE SAR
5
6
7
8
GAE SAR
CELSVS III VIR
L·PAPIVS
9
10
11
12
ALBINIA
CELSVS III VIR
L·PAPIVS
L·PAPIVS
CELSVS III VIR

Tafel XXIV

1
2
3
4
CAE SAR
5
6
7
8
9
10
11
12
HONORIS
PALIANVS
PALIANVS
PALIANVS
PALIANVS

Tafel XXV

Tafel XXVI

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

Tafel XXVII

Tafel XXVIII

Tafel XXIX

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

Tafel XXX

Tafel XXXI

Tafel XXXII

des Saturnkopfes des Nonius Sufenas (*Taf. XIV, 7–12; XV, 1–6*) beauftragt. Diese sind teils mit dem Neptun des Hypsaeus – von dem Attribut abgesehen – identisch, teils in dem Rückgang der Qualität noch weiter über den Zerfall des letzteren Kopftypus hinausgehend. So ist es m. E. klar, daß Sufenas als ordentlicher *triumvir monetalis* neben den Aedilen Scaurus und Hypsaeus im Jahr 58 fungierte.

Wir sahen schon, daß die Auflockerung der Disziplin in der Prägestätte, die sich in der eben geschilderten Verschlechterung der Qualität der Stempel manifestiert, bei besserer Aufsicht in den nächsten Jahren – wenn auch nur bis 54 – wettgemacht wurde. So überrascht es nicht, daß der Romuluskopf des Q. Cassius (*Taf. XV, 7–12*) wieder viel sorgfältiger ausgeführt ist, wenn auch flüchtige Stempel wie *Taf. XV, 10* auch hier nicht fehlen. Die Herkunft der zeichnerisch flüchtigeren Wiedergabe der Frisuren der Neptun- und Saturnköpfe des Jahres 58 ist evident; zu merken ist die Tendenz der Vergrößerung der Köpfe. – Wie es dann diesem idealisierten Kopftypus stilistisch weiter ergangen ist, verraten uns die Solköpfe der Rückseiten der Denare des C. Coelius Caldus (*Taf. XIX, 11–12; XX, 1–2*). Das Gesicht ist da ganz flach geworden, die Haare trotz der sorgfältigen Ausführung und der Plastizität der Vorderseite ganz in eine Fläche gepreßt und rein zeichnerisch als ein Liniengebilde dargestellt. Dieser Zusammenhang beleuchtet wieder einmal die Zeitstellung der Emission des Q. Cassius ums – und höchst wahrscheinlich im – Jahr 57 v. Chr. Die Entstehungszeit der Denare des Caldus, der 50 Quästor gewesen [17], wird durch die Betrachtung ihrer Vorderseiten genauer zu fassen sein.

3. Frauenköpfe mit Schleier

Wir haben drei solche Typen: die Vesta des Lepidus (*Taf. XVI, 1–5*), die Concordia des P. Fonteius Capito (*Taf. XVI, 6–10*) und die Vesta des Q. Cassius (*Taf. XVI, 11–12; XVII, 1–4*). Daß die Reihenfolge der Entstehung dieser Typen die von uns gegebene war, ist von unseren Abbildungen mühelos abzulesen. Wie schnell die prachtvollen Erstlingsstempel der gar nicht ausgedehnten Prägung des Vestatypus zugrunde gingen, um vor unbeholfenen Reproduktionen zu weichen, zeigt der Abstand des Stückes *Taf. XVI, 1* von *XVI, 5*. Die Concordia-Stempel des Capito haben keinen direkten stilistischen Kontakt mit der Vesta des Lepidus: eine Zeitspanne muß zwischen den 61 entstandenen Lepidus-Denaren und der Amtierung des Capito liegen, – obwohl schon die architektonische Rückseite nahelegt, daß der Graveur etwas Ähnliches, wie die künstlerische Ausgestaltung der Lepidus-Emission erstrebt hat. Anderseits ist der Zusammenhang der Concordia des Fonteius mit der Vesta des Q. Cassius bis zur Identität der Behandlung der Schleier, der Haare und des Gesichtes gesteigert, was die Annahme ihrer Gleichzeitigkeit fordert. Und zwar scheint die mir zur Verfügung stehende Auswahl nahezulegen, daß die Prägung mit der Vesta des Fonteius begonnen hat (vgl. *Taf. XVI, 10* mit *11*) und dann die folgende Vergrößerung

[17] Drumann-Groebe 2, 1902, 346, Nr. 5.

der Köpfe (*Taf. XVII, 1–4*) von den Fonteiustypen schon nicht mitgemacht worden ist. – Der Abstand des Stiles, den wir von der Ausführung der Lepidusdenare des Jahres 61 festgestellt haben, verhindert uns, die Capito-Ausgabe in die Jahre 60 oder 59 zu setzen; 58 ist voll belegt und die Romulusköpfe des Q. Cassius haben uns schon gezeigt, daß wir deren Datum *nach* 58 zu suchen haben. Da wir außer den zahlreichen Faustus-Prägungen noch andere auf 56 festlegen müssen und dieses Jahr solcherweise voll besetzt wird, bleibt auch auf diesem Weg 57 für die Fonteius- und die Q. Cassius-Ausgabe das geeignetste Datum. Die Hand desselben Obergraveurs wird uns durch all diese Jahre durch den auffallend häßlichen Strich am deutlichsten faßbar, mit welcher die Oberlippe gewalttätig gezeichnet erscheint (vgl. *Taf. XVII, 4, 5, 6; XIX, 6* usw.).

4. Ahnenporträts mit realistischer Haartracht

Hier läßt sich ganz leicht ein Nacheinander aufzeigen, das von der plastisch durchgegliederten Gesichtsmodellierung auf eine Verflachung herausläuft und sich auch in einem allmählichen Übergang von der linienhaften Darstellung der mehr langen Haarsträhnen auf die kurzgeschorene Haarwiedergabe offenbart, die der illusionistischen Haarbehandlung der Skulptur um die Mitte des dritten Jahrhunderts n. Chr. merkwürdig gleicht. Man könnte das Porträt des Coelius Caldus neben dem des Trebonianus Gallus stellen, was gar nicht dem Zufall zuzuschreiben ist: tatsächlich sind die beiden Revolutionsepochen wahlverwandt.

Die Reihe hebt mit dem Kopf des Ancus Marcius eines Prägebeamten aus der Familie der Marcii Philippi (*Taf. XIX, 2–6*) an, dessen Reliefhöhe im allgemeinen derjenigen der im Jahre 56 geprägten Jugurthaköpfe des Faustus (*Taf. XVIII, 6–9*) entspricht. Die tiefen Falten des fingierten Königsgesichtes charakterisieren die an die tatsächlichen Ahnenmasken angelehnte, wohlbekannte Zeitmode; wenn diese Falten fehlen, wie bei *Taf. XIX, 2,* dann scheint mir die flüchtige Überarbeitung eines älteren Prägestockes, wie *Taf. XIX, 1,* daran schuld zu sein.

Die Durchmodellierung des Gesichtes wird auf den Ahnenporträts des C. Coelius Caldus (*Taf. XIX, 7–12; XX, 1–2*) nicht nur beibehalten, sondern sogar noch gesteigert. Aber die Haarbehandlung ändert sich: statt längeren Linien auf der plastischen Schädeloberfläche sind die Haare mit kurzen Strichen des Grabstichels angegeben. Den identischen Stil spiegeln die ersten Stempel der Pompeius Rufus- (und Sulla-) Köpfe des Q. Pompeius Rufus (*Taf. XX, 3–4,* vgl. damit die Caldus-Köpfe *Taf. XX, 1–2*). Dann erfolgte jedoch eine rapide Verflachung der Negativstempel des Rufus, die die Beispiele *Taf XX, 5–7,* vorführen, begleitet durch die gleiche, aber stets oberflächlichere Haarwiedergabe. Den selben Entwicklungszustand, wie diese verflachten Rufus-Prägungen, repräsentieren in einer sorgfältigeren Ausführung die Köpfe des L. Brutus und des Servilius Ahala auf den Silberprägungen des M. Junius Brutus (*Taf. XX, 8–12*). Stets flächig-unplastisch, in der Haarbehandlung den Rufusdenaren gleichend, stehen sie am Ende dieser Serie.

Was die Datierung anbelangt, weist nicht nur die stilistische Übereinstimmung der Ancusköpfe des Marcius Philippus mit den Jugurthaporträts des Faustus auf das Jahr 56 v. Chr. Der eine der Jahreskonsuln war nämlich L. Marcius Philippus, und sein Sohn scheint – wie üblich – *patre consule* Münzbeamter gewesen zu sein; das ist auch das Jahr, welchem Count de Salis diesen Typus zuordnen wollte. Da der dritte in der Reihenfolge, Q. Pompeius Rufus, im Jahre 52 schon Volkstribun war, und seine Amtsführung in der Münze somit spätestens ins Jahr 53 fallen muß, bleibt für Caldus nur das Jahr 55 oder 54 übrig; da 55 schon dicht besetzt ist und auch weil die gewandelte Haarbehandlung einen Abstand von den Marciusdenaren anzeigt, müssen wir beim Jahre 54 bleiben. Dies wird nur noch sicherer durch den erwähnten unmittelbaren Anschluß der 53 entstandenen Pompeius-Rufus-Denare an die Caldustypen. (Wenn die bei den aedilicischen Prägungen des Cn. Plancius und A. Plautius beobachtete Zerrüttung auf den Caldusstempeln noch nicht zur Geltung kommt, so muß dies darin begründet sein, daß die Aedilenprägung später, gegen das Frühjahr, für die *ludi Megalenses* vorgenommen worden sein mußte, während Caldus schon am Anfang des Jahres an die Reihe kam.) Daß die Brutus-Emission nur ins Jahr 50 gesetzt werden darf, haben wir durch die entwicklungsgeschichtliche Einordnung der gleichzeitigen Libertasköpfe des Brutus schon erschließen können.

5. Seltenere Kopf- und Büstenvarianten

Stilgeschichtlich unergiebig, weil zu individuell, kunstgeschichtlich freilich desto interessanter, sind die Jugurthaköpfe[18] (*Taf. XVIII, 6–9*); daß sie rein plastisch den Ancusköpfen gleichzustellen sind, wurde schon angeführt. Bei den Romulusköpfen im Wolfsrachen[19] (*Taf. XVIII, 1–5*) scheinen die feinsten Stempel, die viel kleinere Köpfe als die übrigen haben, die ersten gewesen zu sein (*Taf. XVIII, 1*).

Die Gewandung der Büste des Man. Fonteius (*Taf. XXI, 1–3*) ist der Büste der Isis Panthea der aedilicischen Ausgabe des M. Plaetorius (*Taf. XXI, 4–12*) sehr ähnlich, nur ist die religionsgeschichtlich so hochwichtige Isisbüste – wie auch das Gesicht – etwas schwächer in der Qualität der Graveurarbeit. Zur Datierung – 57 und 55 v. Chr. – bringen diese Unterschiede kein neues Moment.

Wie stark die stilistische Ausführung der Sibylla-Büste des M. Plaetorius (*Taf. XXII, 1*) und die Jupiter-Terminus-Herme des M. Pupius Piso (*Taf. XXII, 2–5*) verwandt sind, wurde schon betont. Diesen ganz feinen Stempeln stehen ganz rohe Vorderseiten des M. Plaetorius mit linksblickendem Profil (*Taf. XXII, 7–11*) gegenüber, die unmöglich von derselben Hand herrühren können. Ich möchte bei diesen entweder an eine andere Münzstätte desselben Beamten oder aber einen anderen, gleichnamigen Sprossen des gleichen Geschlechtes denken. Einen wesentlichen Unterschied in der Zeit anzunehmen, liegt kein Grund vor.

[18] Vgl. meine Ausführungen, Schweizerische Münzblätter, 1951, 1 ff.

[19] Ebd. und Museum Helveticum 8, 1951, 190 ff.

Einen durchgehenden Faden bieten uns nur die rechtsblickenden weiblichen Köpfe. Nur selten helfen uns einige andere der mannigfaltigen Vorderseite-Typen dieser bewegten Jahre.

1. Die rechtsblickenden Frauenköpfe

Während bis 50 die allmähliche Vergrößerung der Köpfe eine allgemeine Tendenz gewesen ist, setzt seit 49 ein umgekehrter Prozeß ein: in dem ganzen Ablauf der Entwicklung gesehen, verkleinern sich die Köpfe bis Ende der Jahresprägung von 45 nicht unbeträchtlich. Man muß aber dabei viel Material auch für die, fast bei keinem der Prägebeamten dieser Zeit fehlenden rechtsgewendeten weiblichen Köpfe heranziehen, um über ihre gegenseitige Zeitstellung ein Urteil bilden zu können, aus folgendem Grunde. Die ersten Prägestöcke der meisten Typen zeigen eine verhältnismäßig maximale Kopfgröße, doch folgt diesbezüglich ein rapider Rückgang, wie zum Beispiel zwei Kopfstempel (*Taf. XXXII, 11* und *12*) für die Juno Sospita des Papius Celsus veranschaulichen. Mit dieser technisch bedingten Reduktion in der Größe geht auch die Verschlechterung im Stil Hand in Hand, wie ebenfalls für Papius Celsus die Abbildungen (*Taf. XXIV, 8, 12, 10, 11*) vor Augen führen. Manchmal nimmt diese Degeneration ganz unerhörte Ausmaße an, wie zum Beispiel bei den *dii Penates* des Antius Restio (*Taf. XXXII, 8*), wo man den Prägestock der Vorderseite auch dann nicht wegwarf, als von den beiden Köpfen schon kaum etwas übrig geblieben war; die Rückseite zeigt dabei, daß ausgezeichnete Graveure ebenso nicht fehlten, wie bisher, – was bei Restio auch die sehr beachtlichen Porträts seines Ahnherrn (*Taf. XXXII, 9*) eindringlich bezeugen.

Den unmittelbaren Anschluß der caesarischen Prägung in Rom an die Münzproduktion des vorherigen Zeitabschnittes verdeutlicht das in Größe und Stil ganz identische Gesicht der Clementia Caesars (*Taf. XXIII, 2*) mit dem der Libertas des Brutus (*Taf. XXIII, 1*). Mit dieser Clementia gehen dann in Kopfgröße und Ausführung die Köpfe auf den Denaren des Decimus Brutus (*Taf. XXIII, 3–6, 9*), des Man. Acilius (*Taf. XXIII, 7, 10; XXIV, 2* und *XXV, 1*) und der feminine Bacchuskopf des Vibius Pansa (*Taf. XXIII, 11–12; XXIV, 1*) und die Libertas desselben Monetalis (*Taf. XXV, 5*) zusammen; kaum kleiner ist die lorbeerbekränzte göttliche Personifikation auf den Prägungen des Hostilius Saserna (*Taf. XXIII, 8; XXV, 2*). Man sieht, daß im zweiten caesarischen Prägejahr (48) das Abnehmen der Ausmaße der Köpfe während der Herstellungsprozedur der neuen Prägestöcke noch nicht so weit ging wie später; anderseits zeigt der direkte Anschluß der Fidesköpfe des Licinius Nerva an die Libertasköpfe des Vibius Pansa (*Taf. XXV, 5–8*) wie nahe die Prägestempel des Jahres 49 heranreichen.

Da Decimus Brutus mit Pansa und Hirtius aus historischen Gründen nur 49 in Rom zusammenwirken konnte, und da wir sehen werden, daß in jedem Jahr nur

einer der Monetalen – der rangerste, wie es Pink schon gesehen hat – mit der Angabe seines Amtes neben seinem Namen signiert, müssen wir Saserna aus dem ersten Jahr Caesars ausschließen und mit Man. Acilius Glabrio beginnen. Neben dieser ersten caesarischen Münzmeister-Trias stehen nun die Prägungen von Caesar selbst, die einen wichtigen Unterschied gegenüber der von ihm eingeleiteten stadtrömischen Normalprägung aufweisen: während bei dem angeführten Dreimännerkollegium eine verhältnismäßige Stabilität herrscht, ist bei den Prägungen von Caesar, die an der gleichen Ausgangslinie beginnen, die Verkleinerung der Köpfe und die Verwilderung des Stiles viel rapider als bei jenen: zwar haben wir auf die Abbildung der am meisten entarteten Stücke verzichtet, können die Beispiele *Taf. XXIII, 2, XXIV, 4, 5, XXV, 4* die Anfänge der Verwilderung schon gut verdeutlichen, und nichts ist leichter, als kümmerliche Produkte aus dem weiteren Verlauf dieser Sonderemission zu finden.

Diese Erscheinung ist die normale Begleiterin der feldherrlichen Prägungen im republikanischen Rom schon seit längerer Zeit: man nimmt die ersten, stilistisch guten Prägestöcke und sicher etwas an fachlich eingeübtem Prägepersonal aus der Hauptstadt mit, aber die notgedrungen herangezogenen Hilfskräfte vergröbern die Qualität der stilistischen Ausführung stets sehr bald. Caesars Clementia-Prägung wird also seit Ende Januar 49 in einer besonderen *moneta castrensis* hergestellt, die auch Gold prägt. Es sei gestattet noch dazu gleich hinzuzufügen, daß die Goldprägung, die etwas später von den Stadtpräfekten in Caesars Abwesenheit vorgenommen worden ist, nach ihrem Stil geurteilt, sicher nicht in der Offizin der Denarprägung am Kapitol entstand; da jedoch die Jurisdiktion der *praefecti urbis* außerhalb der Stadtgrenze auf die Umgebung Roms beschränkt war, können wir auch diesen zweiten Betrieb nicht sehr weit von Rom suchen.

Daß der führende Triumvir des Jahres 48 Papius Celsus gewesen, wird uns die Betrachtung der männlichen Köpfe n. r. vor Augen führen; ein zweites Mitglied dieses Dreiervereins haben wir schon in Hostilius Saserna kennen gelernt. Ernste Schwierigkeiten bereitet die Zuteilung des dritten Prägebeamten des Jahres. Der Libertaskopf des Lollius Palikanus, der dafür fast ausschließlich in Betracht käme (*Taf. XXV, 12; XXVI, 1*), ist in Größe und Gestaltung eher mit den Profilen der göttlichen Personifikation der folgenden Jahre, als mit den bisher behandelten früheren Typen verwandt; so mit dem Fideskopf des Licinius Nerva (*Taf. XXV, 6–8*) aus dem Jahre 47, und den Monetaköpfen des T. Carisius (*Taf. XXVI, 2–8*) aus dem Jahre 46.

Da die allgemeine Übersicht der caesarischen Prägung in Rom in jedem Jahr nur einen einzigen Aufsichtsbeamten aufweist, der zu seinem Namen auch den Rang, III. VIR, hinzufügen durfte, bleibt von denen, die diese Bezeichnung führen, für 47 nur Licinius Nerva geeignet, denn seine Fidesköpfe (*Taf. XXV, 6–8*) schließen sich eng an den Stil der Jahre 49–48 an (vgl. *Taf. XXV, 5*), welcher Stil dann in der weiteren Folge der Prägung verloren geht. In der ersten Jahreshälfte herrschten wegen Caesars langer Abwesenheit in Alexandrien anarchische Zustände in Rom, und so dürfen wir es ruhig annehmen, daß die kleine Lücke in der sonst so regelmäßig funk-

tionierenden caesarischen Prägung in diese unruhige Zeit fällt. Wenn wir es auf Grund der Stilentwicklung nicht zu entscheiden wagen, ob die Libertas des Palikanus auf 48 oder 47 fällt, so wird damit der Tatsache Rechnung getragen, daß dessen Libertasköpfe sich eher nach vorwärts nach der späteren Stilphase orientieren (vgl. *Taf. XXVI, 1* und *2 ff.*), während die Regelmäßigkeit im Betriebe – rein spekulativ – eher dem Jahr 48 zugeschrieben werden könnte.

Den Übergang zu dem Stilcharakter der späteren Hälfte der caesarischen Prägung, der an die Merkmale des Libertaskopfes des Palikanus (*Taf. XXVI, 1*) anknüpft, illustriert die Moneta des T. Carisius (*Taf. XXVI, 2–8*); man vergleiche hiezu die Entsprechungen in der (seit 49 gebräuchlichen) Punktreihe am unteren Saum des Haarkranzes, die sensenförmige, freie Haarlocke über das Ohr und die schlängelnden Haare am Nacken, die Kreuzform der Ohrgehänge, die zeichnerische Wiedergabe der Haare und der Augen, die Angabe der Lippen mit zwei Punkten und die Perlenkette am Hals, die den beiden Typen gemeinsam sind. Da sich Carisius als III. VIR bezeichnet, erblicken wir in ihm den führenden Monetalis von 46.

Anderseits scheint sich am Ende der Moneta-Prägung des Carisius eine Annäherung an die Venus des Man. Cordius Rufus kundzutun: die Andeutung des Kleides (*Taf. XXVI, 2, 3, 6*) schwindet, die Halskette wird in gerader Linie schräg hinuntergezogen und der Halsausschnitt rundlich (vgl. *Taf. XXVI, 8* mit *11*). Da nun Rufus wieder mit III. VIR signiert, möchte ich in ihm den rangersten Triumvir von 45 v. Chr. erblicken; wie sich dann die Erstlingsprägung von 44 stilistisch anschließt, zeigt *Taf. XXVI, 12;* mehrere Beispiele gab ich im Bulletin de la Société Royale des Sciences de Lund 1953, Nr. I, Taf. I, 1 ff.

Wie eng Cordius Rufus mit Considius Paetus zusammenhängt, zeigt der gleiche Venuskopf auf dem Denar des ersteren (*Taf. XXVIII, 7*) und dem Quinar des zweiten (*Taf. XXVIII, 8*), wobei mir der Denar die direkte Vorlage für das Kleinsilberstück abgegeben zu haben scheint. Eine Fortsetzung dieses Kopftypus mit Perlensaum am Scheitel bringen die Venusköpfe mit Quadriga – Rückseite des Paetus (*Taf. XXVIII, 9–11*), bei denen das Gesicht allmählich flacher und breiter wird; der Anschluß des Venuskopfes des Flaminius Chilo (43 Herbst, *Taf. XXVIII, 12*) an diesen Paetus-Denar erweist, daß wir uns bei dem letzteren im Jahre 45 befinden. (44 kommt die neue Prägeperiode mit den Caesarköpfen, s. Bull. Soc. d. Sc. Lund, 1953, Taf. I–XV.) Die lorbeerbekränzten Frauenköpfe von Paetus – wegen der Schmuckrosette über dem Ohr (*Taf. XXVIII, 4–6*) kann ich sie nicht als Apollo auffassen – mit der *sella curulis* auf der Rückseite scheinen mir mit dem Namen im Nominativ (*Taf. XXVIII, 1–3, 6*), mit oder ohne Schmuckrosette über dem Ohr, angefangen zu haben. Nach einiger Zeit sind die alten Kopfstempel anscheinend so verbraucht gewesen, daß man eine neue Variante in einem beiderseits etwas vergrößerten Maßstab herstellen ließ. Die auf den Nacken herabfallenden, schlängelnden Haarsträhnen verschwinden; der Buchstabe A sollte vermutlich den Anfang einer Kontrollsignatur darstellen; die Buchstaben der Rückseite (mit dem Namen im Genitiv) sind größer als früher (*Taf. XXVIII, 4–5*).

Der Sibyllakopf des T. Carisius (*Taf. XXIX, 1–4*) wurde auf einem Denartypus des Valerius Acisculus (*Taf. XXIX, 5–6*) in einem etwas verkleinerten Maßstab wiederverwendet und bietet uns dadurch eine Handhabe für die Bestimmung der Priorität des ersteren Prägebeamten.

Die Victoriabüsten des T. Carisius (*Taf. XXVII, 1–6*) weisen auch Verbindungen mit den Typen der nächstfolgenden Zeit auf. Die Quadriga-Rückseite (*Taf. XXVII, 5–6*) wiederholt sich mit Ausnahme des Palmzweiges bei Considius Paetus (ebenda 9–10); der flüchtig angegebene Kranz (nicht Peitsche!) in der Hand der Victoria (*Taf. XXVII, 1–3, 5–6*) haben auch Paetus-Prägungen (ebd. 9–10) und eine Rückseite des Mussidus Longus von [!] 42 (ebd. 7). Die Andeutung des Kleides mit einer vertikalen Schraffierung bei der Victoria der Carisius-Denare (*Taf. XXVII, 3, 5–6*) vererbt sich auf die Victoriabüste des Mussidus Longus (ebd. 7) von 42 und auf die Diana-Hekate von P. Accoleius und L. Ariscolus (*Taf. XXVII, 8*) aus dem Jahre 41 (?).

Einen schwer lösbaren Sonderfall bietet der Ceres-Kopf des L. Furius Brocchus (*Taf. XXX, 2–6*), weil er eine Nachahmung des viel früheren Vorderseite-Typus des C. Marius Capito ist, – vergleiche man dafür die Andeutung des Kleides (*Taf. XXX, 5*), das als Fremdgut schnell schwindet – und so die normale «Graveurhandschrift» eines bestimmten Zeitabschnittes verdeckt. Eine wirkliche Verknüpfung mit den Prägungen unserer Epoche bietet nur die Rückseite mit der *sella curulis*. Diese wurde m. W. nur auf den Prägungen des Pompeius Rufus (*Taf. XXX, 1*) mit der selben Verzierung dargestellt, wie in unserem Falle: nämlich mit einer horizontalen Punktreihe in der Mitte der Vorderleiste des Sitzes, die durch zwei dichtere Punktreihen oben und unten eingefaßt ist. Die Nachahmung bei Brocchus (*Taf. XXX, 2*) ist handgreiflich; da sich aber diese Verzierung auf den Brocchus-Denaren sofort zu einer vergröberten Punktornamentik auflöst (ebd. 3–6), ist es klar, daß der Graveur auch an diese Darstellungsweise nicht mehr recht gewöhnt war; mit anderen Worten, muß diese Nachahmung mehrere Jahre später vorgenommen worden sein als bei Pompeius Rufus (53 v. Chr.). – Nun ist der Cereskopf mit Kornähre (und Gerstenkorn) nicht nur bei Marius Capito ein typisches Propagandamittel der Populares: die plebejischen Aedilen Piso-Caepio und Fannius-Critonius oder die Erinnerung an den Agitator Palikanus der nachsullanischen Übergangszeit (*Taf. XXX, 10*) bieten die besten Belege dafür. Und eine *popularis*-Propaganda wäre in den letzten Jahren vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges (52–50) schier unmöglich gewesen. Wenn die Oligarchen einmal diese wohlbekannten Symbole in Anspruch nehmen, wie Metellus Scipio (*Taf. XXX, 11*), dann ist die ursprüngliche Bedeutung durch die Jupiter- und Füllhornsymbolik gänzlich umgebogen und in einen kosmischen Rahmen verlegt.

Anderseits deutet bei Brocchus nichts darauf, daß die Ehrenabzeichen seiner Rückseite nicht ihm, sondern dem Ruhm eines Ahnen gehören. Tatsächlich wissen wir aus den literarischen Überlieferungen, daß Caesars Stadtpräfekten den kurulischen Sessel mit zwei Rutenbündeln erhielten, und die Prägungen des L. Livineius Regulus

(*Taf. XXX, 8–9*) von 42 bringen den exakten Nachweis dafür. Dessen mit der besprochenen identische Rückseite legt die Vermutung, Brocchus sei auch ein caesarischer Stadtpräfekt gewesen, desto mehr nahe, da Regulus einerseits auch einen Denar mit Modius und Kornähren prägte (Syd. 1111) und sich anderseits sowohl *praef(ectus) ur(bi)* wie *IIII. vir a(rgento) p(ublico) f(lando)* nennt. Er hatte also die Münzprägung und Kornversorgung gleichzeitig überwacht, wie es bei Brocchus die Münzdarstellungen bezeugen. Da wir den L. Plancus *praef. ur(bi),* der im Jahre 46 in der außerstädtischen Münzstätte Gold prägte (Syd. 1019) mit L. Plautius Plancus, der damals in Rom Denare ausgab, gleichsetzen müssen, ergibt es sich daraus, daß die Stadtpräfekten schon damals gleichzeitig Prägebeamte gewesen sind. So könnte auch die *sella curulis* des Considius Paetus (*Taf. XXX, 12*) an seine eigene Würde hindeuten: denn der Kranz auf dem Ehrensessel, der eigentlich nur den verstorbenen Ahnen zuerkannt werden konnte (*Taf. XXX, 10*), scheint irrtümlicherweise oder abusive auch auf dem elfenbeinernen Stuhl des Regulus (*filius*) mit dem Residuum einer Punktreihe (*Taf. XXX, 8–9*) angegeben zu sein. (Für ihn bezeugen schon die sechs *fasces* seines *Vaters* (*Taf. XXX, 7*) und die von der Rückseite des Vaters abweichende Inschrift, daß der kurulische Sessel ihm selbst gehört.) Damit ist der Platz des Brocchus-Denars ungefähr umrissen; gute Fundbeobachtungen könnten uns weiterführen.

2. Behelmte weibliche Büsten nach rechts

Die bekleidete Victoriabüste der Denare des T. Carisius (*Taf. XXVII, 3, 5, 6*), die schon früher auf den Quinaren des Papius Celsus (Kat. Haeberlin 2743-4) und später auf den Quinaren des Valerius Acisculus (ebd. 2812) ebenfalls vorkommt, wurde vier Jahre später von Mussidius Longus in einer zarteren Formprägung wieder aufgenommen (*Taf. XXVII, 7*) wie schon erwähnt worden ist; ähnlich wurde auch die Minervabüste des Considius Paetus (*Taf. XXVII, 9, 10*) durch Vibius Varus im selben Jahr 42 (*Taf. XXVII, 11*) wiederverwendet. Man sieht dadurch wieder, wie die Typen von 46 und 45 sich vom Stil der ersten Jahre des caesarischen Regimes ebenso distanzieren, wie sie mit denen der nächsten Jahre nach Caesars Tod noch organisch verknüpft sind.

Der Romakopf des Carisius (*Taf. XXXI, 5–7*) zeigt eine vom «trojanischen» Ilia-Helm mit dem Greifenkopf und Federschmuck zum gewöhnlichen Römerhelm führende rapide Umgestaltungstendenz; die Vorderseite (*Taf. XXXI, 7*) ist eines der häufigen Beispiele für die Wiederverwendung alter Prägestöcke mit den Spuren der notdürftig weggefeilten früheren Darstellung.

3. Männliche Köpfe nach rechts

Wichtig ist die ohne weiteres ersichtliche direkte Verknüpfung des Triump(h)us-Kopfes des Papius Celsus (*Taf. XXIV, 8*) mit seinem unmittelbaren Vorgänger (*Taf. XXIV, 7*). Auch dieser Kopf der Denare des Servius Sulpicius muß denselben

Gott, Dionysos als «Erfinder» des Triumphes darstellen; denn auf dem Stempel *Taf. XXIV, 6,* erscheint unter dem Lorbeerkranz auch das Diadem, dessen *inventor* Bacchus eben gewesen sein sollte. Die fälschlich zu hoch ausgehöhlten Nasenlöcher (*Taf. XXIV, 8*) kehren auch bei dem Marskopf des Albinus Bruti f. (*Taf. XXIV, 9*) zurück und verraten dieselbe Hand. In der Ausführung des Triump(h)uskopfes des Celsus ist dieselbe Auflockerung der Werkstättendisziplin zu beobachten (*Taf. XXIV, 8, 10–12*), wie bei der Sospita (*Taf. XXXII, 11–12*) desselben Aufsichtsbeamten: die Unsicherheit der Zustände während Caesars Abwesenheit konnten zu dieser schnellen Entartung der guten Erstlingsprodukte am meisten beigetragen haben. Stabiler ist die Ausführung der Honosköpfe von Palikanus (*Taf. XXV, 9–11*), wobei das seitwärts aufgerissene Nasenloch (ebd. 9, 11, vgl. 12) die schon oben beobachtete schlechte Gewohnheit desselben Graveurs illustriert. Die Fortsetzung bieten die Köpfe eines jugendlichen Gottes (vielleicht Jupiter Terminus nach einem archaischen Kultbild) des Valerius Acisculus, deren Stempel in entsprechender Größe, wie bei Palikanus beginnen (*Taf. XXIX, 10*) und dann schnell kleiner werden (ebd. 7, 8, 11); die Verlängerung des auch verdünnten Halses mit dem Halsausschnitt, der die Form eines stark einbuchtenden Kreissegmentes annimmt, führt dann später im Jahre 43 bei dem Quattuorvirat am Jahresanfang zu einer kurzlebigen Manier. Auch der Solkopf des Acisculus (*Taf. XXIX, 9*) ist verwandt mit dem archaisierenden Jünglingshaupt. – Die Dioskuren des Manius Cordius Rufus entarten auch schnell; aus dem Blätterkranz ihrer Mützen (*Taf. XXXII, 1–2*) wird ein doppeltes (ebd. 3) oder einfaches (ebd. 4) Band, die Abformung der Patrizen führt zu einer Schrumpfung der Köpfe (ebd. 5). Die *dei Penates* des Antius Restio sind eine flüchtige Umformung dieser Dioskuren, die bald zu einer unmöglichen Zersetzung entartet (*Taf. XXXII, 6–8*). Der schwungvoll modellierte tropaiontragende Hercules der Rückseite zeigt die Kunstfertigkeit desselben hellenistischen Künstlers, der so manche ausgezeichnete Reverstypen dieser Jahre entwarf; aber das Personal war eben nicht imstande, das künstlerische Niveau der Entwürfe dieses Mannes aufrecht zu erhalten.

Auch bei dem Ahnenkopf des Restio beginnt sich diese Unfähigkeit des Personals nach hervorragenden Erstlingsstempeln (*Taf. XXXII, 9*) fatal auszuwirken: das aufgerissene Nasenloch (*Taf. XXXII, 10*) zeigt uns wieder die Spur derselben flüchtigen Arbeiterhand, die wir schon kennen; er zog auch den Mundwinkel des Porträts mit den tiefen Gesichtsfalten nach unten, seine Vorlage verunstaltend.

Der bärtige Summanuskopf des Acisculus (*Taf. XXXI, 11*) hat dasselbe Profil wie der Jupiter Capitolinus des Petillius Capitolinus (ebd. 12), – also wieder ein Zusammenhang zwischen den Prägungen von 45 und 43. Diese Erscheinung hat ihren guten Grund: zwischen diesen beiden abwechslungsreichen und von den Aufsichtsbeamten allein ziemlich frei gewählten Typenreihen stand die Prägung Caesars mit einem nach dessen Wunsch und Wink gestalteten neuartigen Komplex von Typen; nach dem Tod des Diktators konnten die Fäden dort aufgenommen werden, wo sie mit dem Typenbestand von 45 liegen gelassen wurden.

4. Außergewöhnliche Vorderseiten

Dem Medusenkopf von L. Plautius Plancus sollte ein Spezialaufsatz gewidmet werden: die mannigfachen Grundtypen, die technisch lehrreiche Reduktion der Größe des Schreckgesichtes, die vom ganz großen zu ganz winzigen Köpfen führte, würden dies ebenso wohl begründen, wie die prachtvolle Komposition der Rückseite, offenbar nach einem berühmten Kunstwerk der pergamenischen Schule. Da jedoch dieser Denartypus ganz isoliert dasteht und überhaupt keine entwicklungsgeschichtlichen Schlüsse gestattet, beschränken wir uns auf folgende Bemerkungen. Unsere Abbildungen bringen drei Grundschemen der Haaranordnung der Medusenfratze, der besonders in der Gestaltung der Mundpartie ebenfalls drei verschiedene plastische Lösungen entsprechen: die am Scheitel aufgewirbelten, etwa springenden Delphinen gleichenden Haarsträhnen (*Taf. XXXI, 1*), die über die Stirn wie durch eine dekorative Spange zusammengefaßten Schlangenhaare (ebd. 2–3) und eine zweigeteilte Haaranordnung, scheinbar mit zwei Flügeln am Scheitel und je einer Schlange an den Ohren (ebd. 4). Wenn es schon aus der mannigfaltigen Darstellungsweise des Gorgonenhauptes nicht klar wäre, daß diese Präfektenprägung in Rom selbst und nicht in der viel primitiver bemannten Goldprägestätte in der Umgebung der Hauptstadt (s. die Aurei des Plancus bei M. v. Bahrfeldt, Die Goldmünzenpr. d. r. Rep., 1923, Taf. IV, 9–12), dann könnte dies die schwungvolle Victoria der Rückseite peremptorisch erweisen.

Der Helm von Minerva mit der Eule (*Taf. XXXI, 8–9*) des Manius Cordius Rufus kehrt auf einem Silbersesterz des Antius Restio (Kat. Haeberlin 2754) auf die beiden Seiten verteilt wieder; die Priorität scheint mir dem Denar zu gehören. Die Erklärung der Typen und eine Skizze ihres geistigen Hintergrundes kommen dann im nächsten Bande dieser Zeitschrift zum Worte.

All diese Beobachtungen zusammen ergeben ein vielmaschiges Netz von Verbindungen, das zugleich eine chronologische Differenzierung ermöglicht. Mit mehr Material kann man diese Methode weiter ausbauen. Eine Gegenprobe können für unsere Aufstellungen neue, gut beobachtete Fundanalysen darbieten. Aber eine erste Grundlegung für die historische Auswertung, die wir im zweiten Teil dieser Untersuchung bieten werden, hoffen wir schon mit den obigen Darlegungen geboten zu haben. Manche Typen, die Sonderfälle darstellen und für diese Zusammenhänge nichts ergeben, – so wie das Ahnenporträt des Decimus Brutus, der Silenuskopf des Pansa oder der prächtige Gallierkopf und die Gallierin des Saserna –, werden erst im zweiten Teil dieser Studien erörtert. Da derselbe Gallier und seine Frau auch auf der Rückseite eines Denars der *moneta castrensis* Caesars vorkommen, ist ihre Benennung gesichert (vgl. *Taf. XXVII, 12*).

III. Anhang

1. Verzeichnis der Abkürzungen der folgenden Provenienzliste

Bern: Historisches Museum, Bern.
Haeb.: H. A. Cahn, Die Gold- und Silbermünzen der röm. Republik bis 15 v. Chr. Sammlung ... E. J. Haeberlin (Aukt.-Kat. A. E. Cahn – A. Hess Nachf., Frankfurt a. M. 1933).
Lon.: British Museum, London.
Mün.: Staatl. Münzsammlung, München.
M. u. M.: Münzen- und Medaillen-AG, Basel.
Naeg.: Sammlung Dr. L. Naegeli, Zürich.
Nig.: Sammlung Ing. W. Niggeler, Baden b. Zürich.
N. Y.: Sammlung der American Num. Soc., New York.
Par.: Cabinet des Médailles, Bibliothèque Nationale, Paris.
Voir.: Sammlung A. Voirol, Basel.
W.: Bundessammlung von Medaillen und Münzen, Wien.
Zür.: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.

2. Verzeichnis der Provenienz der abgebildeten Münzen

Taf. I. 1, 7, 9: Par. – 2, 3: Nig. – 4: Naeg. – 5, 6, 8: Bern. – 10: Mün. – 11: N. Y. – 12: Lon.
Taf. II. 1, 4, 7, 8, 11: Voir. – 2, 5: Bern. – 3, 10: Mün. – 6: Nig. – 9: M. u. M. – 12: Par.
Taf. III. 1, 8: N. Y. – 2, 4: Par. – 3: Bern. – 5, 6, 10: M. u. M. – 7: Nig. – 9: Voir. – 11: Mün. – 12: Zür.
Taf. IV. 1, 2: Lon. – 3: Mün. – 4: M. u. M. – 5, 6, 7, 8, 9: N. Y. – 10, 12: Par. – 11: Bern.
Taf. V. 1, 4: Par. – 2, 3, 5, 6, 10: N. Y. – 7, 11: Bern. – 8: Mün. – 9: Nig. – 12: M. u. M.
Taf. VI. 1, 8, 12: N. Y. – 2, 3: Par. – 4, 6, 7: M. u. M. – 5: Nig. – 9, 11: Bern. – 10: Mün.
Taf. VII. 1, 4: Par. – 2, 3, 6: M. u. M. – 5: Mün. – 7, 8, 10, 11, 12: N. Y. – 9: Bern.
Taf. VIII. 1, 7, 8, 9: Nig. – 2, 11: M. u. M. – 3, 4: N. Y. – 5, 6, 12: Bern. – 10: Zür.
Taf. IX. 1: Nig. – 2, 3, 4, 5, 6, 9, 10: N. Y. – 7: Mün. – 8: Bern. – 11: Voir. – 12: Lon.
Taf. X. 1, 6, 7: Lon. – 2: Mün. – 3, 9, 10, 11: Bern. – 4, 5: Par. – 8: N. Y. – 12: Nig.
Taf. XI. 1, 4: Mün. – 2, 3: Par. – 5, 7, 8: N. Y. – 6, 10: Nig. – 9: Bern. – 11: Naeg. – 12: M. u. M.
Taf. XII. 1, 4, 11: Zür. – 2: Bern. – 3: Voir. – 5: Par. – 6, 7, 8, 9, 10: Nig. – 12: M. u. M.
Taf. XIII. 1: N. Y. – 2: Voir. – 3, 4, 10: Mün. – 5: Nig. – 6, 7, 8, 11: Bern. – 9: Naeg. – 12: Par.
Taf. XIV. 1, 4, 7: Bern. – 2, 12: Par. – 3, 8: Zür. – 5: Voir. – 6, 10: Lon. – 9: Mün. – 11: Nig.
Taf. XV. 1: Zür. – 2, 4, 6: Lon. – 3, 7: Voir. – 5: Nig. – 8: Naeg. – 9: M. u. M. – 10: Mün. – 11: Bern. – 12; N. Y.
Taf. XVI. 1, 6: Lon. – 2, 5: Par. – 3, 7, 10, 12: Nig. – 4: Voir. – 8: Mün. – 9: M. u. M. – 11: Naeg.
Taf. XVII. 1, 12: Voir. – 2: Par. – 3: M. u. M. – 4, 8, 9: Mün. – 5, 6, 7: Nig. – 10: N. Y. – 11: Lon.
Taf. XVIII. 1, 11: Mün. – 2, 7: Nig. – 3, 4, 9: N. Y. – 5, 8: Par. – 6: Zür. – 10: Voir. – 12: Bern.
Taf. XIX. 1, 6, 7, 8, 12: Nig. – 2, 3, 4: M. u. M. – 5, 10: Mün. – 9, 11: Voir.
Taf. XX. 1, 2, 3, 12: M. u. M. – 4, 11: Voir. – 5, 6, 9, 10: Nig. – 7: Mün. – 8: Bern.
Taf. XXI. 1: Bern. – 2: M. u. M. – 3, 4, 8: Nig. – 5, 10: Zür. – 6, 12: Mün. – 7: Voir. – 9: Naeg. – 11: Par.
Taf. XXII. 1, 12: Voir. – 2, 6: Mün. – 3, 10: Bern. – 4, 5, 9, 11: Par. – 7: Lon. – 8: Nig.
Taf. XXIII. 1, 3: Voir. – 2, 8: Par. – 4, 5: Bern. – 6, 9: M. u. M. – 7, 10: Zür. – 11, 12: Nig.
Taf. XXIV. 1, 3, 4: Nig. – 2, 6, 11, 12: N. Y. – 5: M. u. M. – 7, 9: Bern. – 8, 10: Par.
Taf. XXV. 1, 2, 3, 4, 8, 10: Nig. – 5, 7, 11, 12: Bern. – 6, 9: Naeg.
Taf. XXVI. 1, 2, 3: Nig. – 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12: N. Y.
Taf. XXVII. 1, 2, 3, 5, 6: M. u. M. – 4, 11: Haeb. – 7, 8: W. – 9: Basel, H. M. – 10: Haag. – 12: Nig.

Taf. XXVIII. 1, 7, 8, 12: Haeb. – 2: Voir. – 3, 10: Lon. – 4: M. u. M. – 5, 9: Mün. – 6: Privats., Basel. – 11: Aukt.-Kat. Baranowski, 25, II. 1931.

Taf. XXIX. 1, 2, 4: N. Y. – 3, 5, 12: M. u. M. – 6: Haeb. – 7: Haag. – 8: A. E. Cahn, Aukt.-Kat. 71. – 9, 10, 11: Nig.

Taf. XXX. 1: Bern. – 2, 10: Naeg. – 3, 4, 5: N. Y. – 6: Privats., Basel. – 7, 8: W. – 9: Schulmann. – 11, 12: Haeb .

Taf. XXXI. 1: Par. – 2: R. G. Z. M., Mainz. – 3: Mün. – 4, 11, 12: Haeb. – 5, 6, 7, 8, 9, 10: N. Y.

Taf. XXXII. 1, 3, 4, 5, 8, 9, 10: N. Y. – 2, 6, 7: Haeb. – 11, 12: Par.

3. Übersichtstabellen der Zeitbestimmung der Denarprägung und Register zu den Monetalen

Name des prägenden Beamten	Zeitbestimmung bei							Nähere Bezeichnung des Prägebeamten und der Emission
	Mommsen	Babelon	Grueber	Pink	Sydenham	Unser Zeitansatz	Behandelt Seite	
C. Calpurnius Piso Frugi	um 61	64	etwa 64		etwa 64	67	10	—
L. Manlius Torquatus	um 61	54	etwa 69		etwa 65	65	11, 13	III · VIR ·
Q. Pomponius Musa	zwischen 74 u. 50	64	etwa 67		etwa 68—66	64	11, 12	—
C. Memmius	zwischen 74 u. 50	60	etwa 51		etwa 56	63	11, 12 14, 16	
M. Plaetorius Cestianus (I.)	69	69	etwa 68		etwa 68—66	62	12, 16 19	S·C und EX S·C· (wohl als triumvir monetalis)
M. Pupius Piso Calpurnianus	nach 49 (?)	69	etwa 66		etwa 68—66	61	12, 19	— (wohl Triumvir monetalis)
M. Aemilius Lepidus	um 61 (?)	etwa 60	etwa 65		etwa 66	61	12, 13 17, 18	S·C· (wohl Triumvir monetalis)
C. Considius Nonianus	zwischen 74 u. 50	etwa 60	etwa 62		etwa 63—62	60 oder 59	13	S·C· (wohl als Triumvir monetalis)
P. Plautius Hypsaeus	um 58 (?)	58	etwa 61 u. 58		58	58	13, 16 17	AED· CVR· S·C·
M. Aemilius Scaurus	58	58	58		58	58	13, 17	AED· CVR· EX S·C·
Nonius Sufenas	um 60	60	etwa 63		etwa 63—62	58	17	S· C· (wohl Triumvir monetalis)

Name des prägenden Beamten	Zeitbestimmung bei							Nähere Bezeichnung des Prägebeamten und der Emission
	Mommsen	Babelon	Grueber	Pink	Sydenham	Unser Zeitansatz	Behandelt Seite	
P. Fonteius Capito	um 54	54	etwa 60		etwa 61	um 57	17, 18	III · VIR ·
C. Serveilius	zwischen 74 u. 50	etwa 60	etwa 58		etwa 63—62	um 57	14, 15	— (wohl Triumvir monetalis)
Q. Cassius	zwischen 74 u. 50	etwa 60	etwa 58		57	etwa 57	15, 16 17, 18	— (wohl Triumvir monetalis)
Marcius Philippus	zwischen 74 u. 50	etwa 60	etwa 56		etwa 56	56	18, 19	— (wohl Triumvir monetalis)
Faustus Cornelius Sulla	64 u. 57	64 u. 53	etwa 54	64—62	etwa 63—62	56 u. 55	13, 14 18, 19	S·C· (einmal als Triumvir)
P. Licinius Crassus	59 ? 55-54 ?	58	etwa 55		etwa 54	55	14	S·C· (wohl als Triumvir monetalis)
M. Plaetorius Cestianus (II.)	69	69	etwa 68	70—69	etwa 68—66	55	14, 15 19	AED· CVR· EX S·C·
C. Coelius Caldus	kurz vor 54	54	etwa 61		etwa 62	54	17, 18 19	III·VIR·
Cn. Plancius	54	54	54		etwa 54	54	15, 19	AED· CVR· S·C·
A. Plautius	54	54	54		etwa 54	54	15, 19	AED· CVR· S·C·
Val. Messala	53	53	53	61 ? 53 ?	etwa 53	53	15	S·C· PATRE COS·
Q. Pompeius Rufus	um 59	58	etwa 57		etwa 59	53	15, 18 19, 23	— (wohl Triumvir monetalis)
L. Vinicius	um 58	58	etwa 53		etwa 54	52	15	— (wohl Triumvir monetalis)
Ser. Sulpicius	zwischen 74 u. 50	64	etwa 54		etwa 54	51 oder 50	16, 24	— (wohl Triumvir monetalis)
M. Junius Brutus	—	nach 44	etwa 59		etwa 60	50	16, 18 19, 20	— (Triumvir monetalis) ?

Name des prägenden Beamten	Zeitbestimmung bei							Nähere Bezeichnung des Prägebeamten und der Emission
	Mommsen	Babelon	Grueber	Pink	Sydenham	Unser Zeitansatz	Behandelt Seite	
L. Furius, Cn. f., Brocchus	etwa 54	etwa 53	etwa 55		61	nach 53	23, 24	III·VIR
Man. Acilius	etwa 54	etwa 54	etwa 50		etwa 55	49	20, 21	III·VIR
Albinus Bruti f.		43	49	48	49—48	49	25	
C. Vibius, C. f., C. n., Pansa	43		49	48	49—48	49	20	
L. Papius Celsus	etwa 49—45	etwa 45	etwa 46	47	etwa 46	48	16, 20 21, 24 25	III·VIR
L. Hostilius Saserna	etwa 49—45	etwa 46	etwa 48	47	etwa 48	48	20, 21	
(Lollius) Palikanus	etwa 49—45	etwa 45	etwa 48	46	etwa 47	48 oder 47	21, 22 23, 25	Auch 47 als Prägejahr möglich
A. Licinius Nerva	etwa 49—45	etwa 49—45	etwa 48	48	etwa 47	47	20, 21	III·VIR
T. Carisius	etwa 49—45	etwa 48	etwa 45	45	etwa 45	46	21, 22 23, 24	III·VIR, S·C·
L. Plautius Plancus	etwa 49—45	etwa 45	etwa 47	47	etwa 47	46	24, 26	(Auf Gold: PRAEF·VRB·)
L. Valerius Acisculus	etwa 49—45	etwa 46—45	etwa 45	45	etwa 45	etwa 46	23, 24 25	Auch 45 als Prägejahr möglich
Man. Cordius Rufus	etwa 49—45	49 oder etw. sp.	etwa 46	46	etwa 46	45	22, 25 26	III·VIR, S·C·
C. Antius, C. f., Restio	etwa 49—45	49—45	etwa 46	46	etwa 46	etwa 45	20, 25	Auch 46 als Prägejahr möglich
C. Considius Paetus	etwa 49—45	etwa 49	etwa 45	45	etwa 45	etwa 45	22, 23 24	
Moneta castrensis des Caesar							21, 26	49